

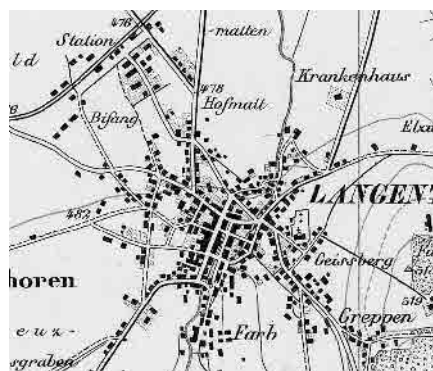
Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern



Flugbild 1991, © AGR, Kanton Bern

Dank günstiger Lage im 18. Jh. Entwicklung vom Bauerndorf zum Marktflecken und Handelszentrum des Oberaargaus. Städtische Markt-gasse längs der Langete, markante Hochtrottoirs als Überschwemmungsschutz, Industrie-, Bahnhof- und Villenviertel aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2006

Kleinstadt/Flecken

⊗/	Lagequalitäten
⊗⊗⊗	Räumliche Qualitäten
⊗⊗/	Architekturhistorische Qualitäten



1 Marktgasse



2



3



4 Hotel «Bären», 1766/1896



5 Ehem. Kaufhaus, 1790–1810



6 Bahnhofstrasse, Haus zum Mohren



7 Marktgasse



8



9 Lotzwilstrasse



10



11



12 Farb-gasse



13



14 Spital-gasse



15



16 St. Urbanstrasse



17



18 Sagibach



19 St. Urbanstrasse



20



21 Alte Mühle, 1759

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern



22 Wahrplatz, Chrämerhaus und Turmhaus



23 Ehem. Fabrikgebäude, 1888



24 Volkshaus, 1926



25 Stadthaus, 1990–92



26 Stadttheater, 1914–16



27 Bahnhofstrasse, ehem. Zoll- und Lagerhaus von 1748



28 Brauihof, 19.Jh.



29 Aarwangenstrasse, Villa, um 1870



30 Jurastrasse, Villa, vermutl. 1882



31 Jurastrasse, Villa, vermutl. 1878



32 Kirche, 1675–78, Turm von 1864, Umbau 1898



33 Krematorium, 1926



34 Melchnaustasse



35 Allmengasse



36



37 Greppenweg



38



39 Eichenhof



40 Blick vom Greppenweg



41 Markthalle, 1904



42



43 Farb



44 Zulauf-Stock, 1807



45 Ehem. Thomi-Fabrik, um 1870



46 Mittelstrasse



47 Wohn-/Geschäftshaus, 1928–1931

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern



48 Schulareal



49 Schulhausstrasse, Sekundarschulhaus, ab 1876



50 Kath. Kirche, 1953/54



51 Ringstrasse, Geschäftshaus, 1931



52 Bützbergstrasse



53 Ringstrasse, Fabrikgebäude ab 1961



54 Eisenbahnstrasse, Amman AG



55



56 Ehem. Amthaus und Bahnhof



57 Bahnhofstrasse, ehem. Hotel «Jura»



58 Ringstrasse



59 Eisenbahnstrasse, Arbeiterhäuser



60 Porzellanstrasse, Isolatorenhalle

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern



61 Ehem. Porzellanfabrik



62 Kadi AG



63 Villa Waldheim, 1901



64 Siedlung Halde, 1914-1919



65



66



67 Lotzwilstrasse



68 Blumenstrasse, 1907



69 Bleichstrasse, 1932



70



71 Schwimmbad, 1932



72 Eschenstrasse



73 Mittelstrasse



74



75 Genossenschaft Freiland, 1947



77



78 Murgenthalstrasse



76 Hardastrasse, 1921



79 Gasthof «Hirschen-Bad»



80 Waldhof



81



Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2007: 1–5, 8–14, 16–38, 40–42, 46–71, 73–79
Aufnahmen 2008: 6, 7, 15, 39, 43–45, 72, 80, 81





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Städtisch geprägtes Ortszentrum beidseits der Langete, fast geschlossene Bebauung an der Marktgasse und an der Bahnhofstrasse, aufgelockerte Bebauung mit Gewerbe in den Randbereichen, vorab 19. und 20. Jh.	B	/	/	×	B			1–20, 22
	1.0.1	Mühleweg, Gewerbe- und Fabrikbauten an der Langete, 19. Jh. und A. 20. Jh.						o		18, 20
	1.0.2	Sagibach, teilweise offen verlaufender Seitenarm der Langete						o		18
	1.0.3	Zentrumsüberbauung Tell, grosser Geschäftshauskomplex, 1982, problematisch als überdimensionierter Bau und im Anschluss an das Hotel «Bären»							o	
	1.0.4	Platanenreihe vor Einkaufszentrum						o		
	1.0.5	Geschäftshaus, in Proportionen angepasster Backstein-Zeilenbau, 1980						o		16
	1.0.6	Zwei Brunnen mit Langtrögen, um 1880						o		
	1.0.7	Geschäftshaus anstelle des Gasthaus «Kreuz», Sichtbetonbau, um 1970						o		8
E	1.0.8	Ehemaliger Löwenstock, verputzter Riegstock mit geknicktem Viertelwalmdach und Segmentbogenründi, vermutlich 1742				×	A			8, 11
	1.0.9	Geschäftshaus mit Laden, in der Achse der Marktgasse, E. 20. Jh.						o		
	1.0.10	Thalhof, grosses Wohn-/Geschäftshaus, 1929						o		9
B	1.1	Marktgasse, geschlossene Bebauung aus meist 3-geschossigen Wohn-/Geschäftshäusern, 19. und 20. Jh., tief liegende gepflästerte Strasse, seitlich ansteigend zu den Hochtrottoirs	AB	×	/	×	A			1–8
	1.1.1	Geschlossener Gassenraum mit Hochtrottoirs, Baumreihen im mittleren Abschnitt der Marktgasse						o		1–3, 6
	1.1.2	Chrämerhaus, 1. H. 18. Jh. und Geschäftshaus mit Eckturm, 1905, Abschluss der Marktgasse						o		22
	1.1.3	Geschäftshauskomplex, 2008 (auch 0.1.1)						o		
E	1.1.4	Gasthof «Bären», 1766 erb., 1896 zu historisierendem Palazzo mit Erkern ausgebaut				×	A			4
	1.1.5	Brunnen mit Kalksteintrog, 1858						o		4
E	1.1.6	Kunsthhaus, ehem. Kaufhaus und Gemeindehaus, klassiz. Baukörper mit hohem gebrochenem Walmdach, erb. 1790-1810, Türmchen von 1815/1854				×	A			4, 5
	1.1.7	Hochwasserschleuse, Reguliersystem der Langete, vermutlich 18. Jh.						o		
	1.1.8	Geschäftshäuser mit Läden, unsensible Fassadengestaltung mit Balkonen, E. 20. Jh.						o		
	1.1.9	Kanalisierte Langete (auch 0.2.1)						o		
B	1.2	Ehemaliges Handwerker- und Krämer Viertel an der Spitalgasse, vorwiegend Ründibauten des 19. Jh., Geschäftshäuser A. 20. Jh.	AB	/	/	×	A			11–16
	1.2.1	Geschäftshaus, Eckbau der Blockrandbebauung und städtische Dominante am Spitalplatz, vermutlich 1900						o		15, 16
G	2	Repräsentative Entwicklungsachse und Villenquartier mit herrschaftlichen Wohnhäusern, 2. H. 19. Jh., ehem. Zoll- und Lagerhaus des 18. Jh., Stadttheater, Stadthaus	A	/	×	×	A			28–31, 55, 56
E	2.0.1	Museum Langenthal, ehemaliges Zoll- und Lagerhaus, 1748, Kalksteinbrunnen auf Vorplatz, 1892				×	A			27
	2.0.2	Brauihof, ehem. Bierbrauerei Langenthal, geschlossene Bauzeile, A.–E. 19. Jh.						o		28
	2.0.3	Geschäftshaus, 3-geschossiges verputztes Gebäude mit Walmdach im Stil des Modernen Bauens, 1934						o		

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	2.0.4	Wohn-/Geschäftshaus-Komplex, Betonskelettbau mit leicht geknicktem Walmdach, 1956						o		27
E	2.0.5	Stadttheater, Neubarockbau mit vorgeblendeter Tempelfront, 1914-16				×	A			26
	2.0.6	Stadthaus, Verwaltungsgebäude in Metall-/Glaskonstruktion, 1990-92						o		25
	2.0.7	Mehrfamilienhäuser, A. 21. Jh.						o		
	2.0.8	Bank- und Verwaltungsgebäude, Heimatstilbau mit geknicktem Walmdach, 1924						o		
	2.0.9	Blockhaftes Geschäftshaus, 4. V. 20. Jh.						o		
	2.0.10	Winkelförmiger Wohnkomplex, zu mächtiges Volumen im lockeren Villenquartier, E. 20. Jh.							o	
	2.0.11	Postgebäude, gegliederter Geschäftshauskomplex, 1972						o		
	2.0.12	Ehemaliges Amtshaus, repräsentativer Heimatstilbau, 1911						o		56
	2.0.13	Geschäftshaus mit zentralem Torbogen, Weinhandlung, 1911						o		55
G	3	Bäuerliche und gewerbliche Bauten an der Melchnastrasse und an der Allmengasse, E. 18.-A. 20. Jh.	AB	/	/	×	A			34-36
	3.0.1	Einfamilienhäuser, E. 20. Jh.						o		
G	4	Villenquartier am Hang, 1. D. 20. Jh., durchmischt mit Villen und Einfamilienhäusern, 2. H. 20. Jh.	B	/	/	/	B			
	4.0.1	Villa, gegliederter Flachdachbau, 19710						o		
G	5	Markthallenplatz mit öffentlichen Bauten wie Markthalle, Reithalle, sog. Suppenanstalt und Feuerwehrmagazin, 1. D. 20. Jh.	C	/	×		C			41, 42
	5.0.1	Markthalle, grosser Satteldachbau mit Quergiebel, 1904						o		41, 42
G	6	Durchgrüntes Wohnquartier bei der Farb, vorwiegend Einfamilienhäuser in Gärten, ab ca. 1930	B	/	/	/	B			45, 72
	6.0.1	Ehemaliges Fabrikgebäude und Wohngeschäftshaus Thomi, um 1870						o		45
B	6.1	Farb, ehem. Gewerbequartier der Textilverarbeitung, Wohn-/Gewerbebauten, 18./19. Jh., sog. Zulauf-Stock von 1807	AB	/	/	×	A			43, 44
G	7	Entwicklungssachse Mittelstrasse, Wohn- und Geschäftshäuser, vorab 20. Jh., regelmässig parzellerte Wohnquartiere, ab ca. 1910	B	/	/	/	B			46, 47, 73
	7.0.1	Tankstelle und Autogarage, E. 20./A. 21. Jh.						o		
	7.0.2	Gebäudekomplex mit Möbelfabrik, Wohn-/Geschäftshaus, Flachdachbauten der Neuen Sachlichkeit, 1928-1931						o		47
	7.0.3	Mehrfamilienhäuser, 1954 und E. 20. Jh.						o		
	7.0.4	Doppeleinfamilienhäuser in grosszügigen Gärten, 1920er-Jahre						o		
G	8	Industriebereich, Areal der Porzellanfabrik Langenthal, ab 1908, und weitere Fabrikanlagen des 20. Jh.	BC	/	/	×	C			60-62
E	8.0.1	Ehemalige Fabrikantenvilla am Werkeingang zur Porzellanfabrik, 1908, Pfortnerhäuschen, 1952				×	A			61
E	8.0.2	Fabrikationshalle für Isolatoren mit Rundbogen-Blendgiebel, 1918				×	A			60

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	8.0.3	Fabrikgebäude und Hochkamin, vermutlich E. 19. Jh.						o		62
G	9	Durchgrünte Wohnquartiere, vorwiegend Einfamilienhäuser in Gärten, 1920er-1930er-Jahre	BC	/	/	/	B			51, 67–70
	9.0.1	Geschäftshaus im Stil des Neuen Bauens, 1931						o		51
	9.0.2	Wohnblöcke, E. 20./A. 21. Jh.						o		
	9.0.3	Zwei Mehrfamilienhäuser, 1950er-Jahre						o		
	9.0.4	Einfamilienhäuser, schlichte Satteldachbauten, alle von 1932						o		69
	9.0.5	Dicht gereichte Wohn- und Gewerbehäuser an der Ringstrasse, E. 19. Jh.						o		
	9.0.6	Kindergarten, 1-geschossiger Satteldachbau, 1959/1960						o		
	9.0.7	Drei Doppel-Mehrfamilienhäuser, 1907						o		68
G	10	Ringstrasse, mittelständisches Wohnquartier, regelmässige gereichte verputzte Wohnhäuser mit meist abgewalmten Satteldächern, 1. V. 20. Jh.	B	/	/	/	B			52, 53, 57, 58
	10.0.1	Gebäudekomplex bestehend aus ehem. Hotel «Jura» von 1899, Gewerbebau von 1930						o		57
	10.0.2	Einfamilienhaus, auffällig am Rand des Quartiers von älteren, rel. einheitlichen Wohnhäusern, um 2000							o	
G	11	Bahnhof- und Industriequartier, Fabrik- und Verwaltungsbauten des 19. und 20. Jh.	C	/	X		C			53, 54, 56
	11.0.1	Herrschaftliches Geschäftshaus und Villen, 1. D. 20. Jh.						o		
	11.0.2	Maschinenfabrik, mehrfach gegliederter Fabrikkomplex, 2. H. 20. Jh.						o		53, 54
	11.0.3	Bahnhofgebäude, 7-geschossiger Sichtbetonbau, 1971						o		56
	11.0.4	Ehemalige Textilfabrik Gugelmann mit Sheddachtrakten, um 1900						o		
B	11.1	Reihe von schlichten Arbeiterhäusern mit Satteldach, um 1900	AB	/	/	/	A			59
G	12	Wohnquartiere, meist genossenschaftlich errichtete Einfamilien- oder Reihenhäuser, 1920–1970	BC	/	/	/	B			74–76
	12.0.1	Siedlung Grubenstrasse, 2-geschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, um 1950						o		
	12.0.2	Reihe von gleichartigen Mehrfamilienhäusern mit Satteldach, 1954						o		
	12.0.3	Baugenossenschaft Freiland, 2-geschossige Einfamilien- und Doppelhäuser mit holzverschaltem Obergeschoss und Satteldach, 1944						o		
B	12.1	Reihenhaussiedlung der Gemeinnützigen Wohnungsbau AG, 1½-geschossige verputzte Bauten mit leicht geknicktem Walmdach, 1921	AB	/	X	/	A			76
B	12.2	Baugenossenschaft Freiland, 2-geschossige Einfamilien- und Doppelhäuser mit holzverschaltem Obergeschoss und Satteldach, 1945–47	AB	/	X	/	A			75
G	13	Wohnquartier an der Murgenthalstrasse, vorab Einfamilienhäuser, um 1930 und 1950er-Jahre	BC	/	/	/	B			78
	13.0.1	Reihe von kleinen Arbeiterhäusern mit zur Bahn gerichteten Giebelfronten, 1940er-Jahre						o		78

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Wuhr, Gewerbebereich mit grosszügigem Platz vor Volkshaus und ehem. Zigarrenfabrik, 18.–20. Jh.	BC	/	/	/	B			22–24
	0.1.1	Geschäftshauskomplex, 2008 (auch 1.1.3)						o		
	0.1.2	Brunnen mit rundem Kalksteintrog, um 1870						o		
E	0.1.3	Volkshaus, mächtiger Baukörper mit Mansarddach, 1926, angebaut an Tanzsaal, E. 19. Jh.				×	A	o		24
B	0.2	Mühlebezirk an offen verlaufender Langete mit ehem. Betriebsbauten aus verschiedenen Epochen, M. 18. Jh.–E. 20. Jh.	AB	×	×	×	A			21
	0.2.1	Langete (auch 1.1.9, 0.0.17, 0.0.29)						o		
	0.2.2	Hohes 7-geschossiges Silogebäude der Mühle, 1930/1946						o		21
E	0.2.3	Alte Mühle, grosser Ründi-Stock mit reichem Hausteinschmuck, 1759				×	A			21
B	0.3	Kirchbezirk, Sakral- und Nebenbauten leicht erhöht auf kleiner Anhöhe, dominiert von Gotteshaus und Pfarrhaus von 1680/1813; Kirchengemeindehaus der 1950er-Jahre am Zugang	AB	/	×	×	A			32, 33
E	0.3.1	Reformierte Kirche, 1675–78, klassizistischer Gesamtumbau und Turmneubau 1864, Umbau in Neugotik 1898				×	A			32
	0.3.2	Krematorium, neoklassiz. Bau mit Portikus, 1926						o		33
B	0.4	Bauernhäuser am Greppenweg, vorab 19./20. Jh., vereinzelt Wohnhäuser E. 20. Jh./A. 21. Jh.	AB	/	/	/	A			37, 38
	0.4.1	Grosses Hochstudhaus mit Vollwalmdach, dat. 1688						o		37, 38
B	0.5	Eichenhof, Gehöft und Villa mit Nebenbauten in herrschaftlicher Gartenanlage, 18. und 20. Jh.	AB	/	×	/	A			39
	0.5.1	Bauernhaus, herrschaftlicher Riegbau mit geschweiftem Mansarddach, 1778						o		39
B	0.6	Arbeitersiedlung Halde, geschlossene Reihenhaussiedlung mit Gärten, 1914–1919, an Thunstettenstrasse schlichte Mehrfamilienhäuser mit Satteldach, 1947 und 1953	A	×	×	×	A			64–66
B	0.7	Reihe von giebelständigen Kleinbauernhäusern am Fuss des Schorenhügels, 19. Jh./A. 20. Jh.	AB	/	/	/	A			
	0.7.1	Sogenanntes Dschem-Haus, markantes Wohn-/Geschäftshaus im Stilmix des frühen 20. Jh., 1906						o		
B	0.8	Bahn-Depot und Angestelltenhäuser der Elektrizitätswerke Wynau, 1909 und 1926	AB	/	/	/	A			77
	0.8.1	Depotgebäude der Langenthal–Önsingen-Bahn, vermutlich 1907						o		
B	0.9	Bad, Gasthof «Hirschen-Bad», vermutlich 1728, und ehem. Badgebäude, 1801, Gehöft mit Wohnstock von 1723 und Scheune von 1916	AB	/	/	/	A			79
B	0.10	Landwirtschaftsschule Waldhof, Schul-, Verwaltungs- und Lehrergebäude auf von Wald gefasster Geländeterrasse, ab 1921	BC	/	/	/	B			80, 81

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.10.1	An Geländekante aufgereihete Gebäude der Landwirtschaftsschule, grosse, mit Laubengang verbundene Heimatstil-Baukörper, 1921/1922				×	A			80
	0.10.2	Erweiterungs-Schulbau mit geknicktem Walmdach von 1956, Ökonomiegebäude mit Ründifront von 1920						o		81
U-Zo	I	Schulareal, um einen grossen Platz angelegte Schulbauten aus verschiedenen Epochen ab 1876, sowie weitere öffentliche Bauten wie kath. Kirche und sog. Samariterhaus von 1936	ab			×	a			48–50
E	0.0.1	Katholische Marienkirche, achteckiger Skelettbau mit Pyramidendach, frei stehender Glockenturm, 1953/54				×	A			50
	0.0.2	Baumreihen um die Schulanlage						o		48, 49
	0.0.3	Schulhaus und Turnhalle der Kaufmännischen Berufsschule, 1950/51						o		
	0.0.4	Sekundarschulhaus, erb. 1876, erweitert 1930/33 und 1960						o		
	0.0.5	Brunnen mit Kalksteintrog von 1879						o		49
E	0.0.6	Primarschulhäuser, ähnliche verputzte Bauten von 1903 und 1907				×	A			48
	0.0.7	Dreifachturnhalle, 1995						o		
U-Zo	II	Gewerbebereich zwischen Marktgasse und Bahnhof, zentrumsnaher, baulich sehr durchmischter Bereich in Umgestaltung	b			×	b			
	0.0.8	Wohnhäuser mit Elementen des Schweizer Holzstils, Altbebauung an Bützbergstrasse, um 1900						o		
	0.0.9	Wohn-/Geschäftshaus, Heimatstilbau von 1923, Ründifront in Achse der Seitenstrasse zur Marktgasse						o		
U-Zo	III	Wohnquartiere, Ein- und Mehrfamilienhäuser, ab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.10	Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke, 1956						o		
	0.0.11	Spital Langenthal, mehrteilige Anlage, Altbau um 1930, Bettenhochhaus von 1970						o		
	0.0.12	Schwesternwohnhaus, Satteldachbau mit durchgehenden Balkonen, 1955/56						o		
	0.0.13	Aufdringlicher Wohnblock im Vordergrund der Mühlegruppe, um 1970						o		
	0.0.14	Mehrfamilienhaussiedlung mit 4-geschossigen Walmdachbauten, um 1960						o		
	0.0.15	Dreigeschossige Mehrfamilienhäuser, um 1960						o		
U-Zo	IV	Friedhofareal	a			×	a			
U-Zo	V	Dreiseitig von Wald umfasste Geländekammer mit Tierpark, Wiesen und Äckern	ab			/	a			
U-Zo	VI	Wiesen und Äcker, übergehend in Wässermatten	a			×	a			
U-Zo	VII	Breiter Uferstreifen der Langete, gegliedert durch buschbestandene Wasserläufe, Villen in grossen Gärten, Schwimmbadanlage und Wohnsiedlung	ab			×	a			71
	0.0.16	Mehrgeschossige Wohnblöcke, E. 20. Jh., zu dominant im Flussraum						o		
	0.0.17	Buschbestandene Langete						o		
	0.0.18	Villen in Pärken, 1911–1927						o		

Langenthal

Gemeinde Langenthal, Amtsbezirk Aarwangen, Kanton Bern

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.19	Mehrfamilienhäuser, A. 21. Jh.						o		
	0.0.20	Schwimmbad, mehrteilige Anlage im Stil des Neuen Bauens, 1932						o		71
U-Zo	VIII	Parkanlage Waldheim mit altem Baumbestand	a			/	a			63
E	0.0.21	Villa Waldheim, Belle-Epoque-Wohnhaus, 1901				X	A			63
U-Ri	IX	Wohnquartiere am Schorenhang, Ein- und Mehrfamilienhäuser, vorab 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.22	Schoren, im ISOS Weiler von lokaler Bedeutung						o		
U-Ri	X	Geleisefelder	ab			/	b			
	0.0.23	Bahnlinie Bern–Olten, eröffnet 1857						o		
U-Zo	XI	Industriequartier gegenüber dem Bahnhof, 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.24	Bahnlinie Langenthal–Huttwil, eröffnet 1889						o		
	0.0.25	Kühl- und Lagerhaus, um M. 20. Jh.						o		
	0.0.26	Wohnhäuser, 1930er-Jahre, und kath. Kirchgemeindehaus, um 1970						o		
U-Zo	XII	Wiesen als Trennbereiche	ab			/	a			
	0.0.27	Bahnlinie Langenthal–Önsingen, eröffnet 1907						o		
U-Zo	XIII	Wohnquartiere 2. H. 20. Jh., Ein- und Mehrfamilienhaussiedlungen	b			/	b			
	0.0.28	Wohnbaugesellschaft Langeten, 2-geschossige Mehrfamilienhäuser, 1942-1949						o		
U-Zo	XIV	Ebenes Landwirtschaftsland, Wiesen und Äcker, Wässermatten	ab			/	a			
	0.0.29	Langete und Kanäle der Wässermatten						o		
	0.0.30	Einfamilienhäuser, 1920er-Jahre, Werkgebäude mit Kamin						o		
	0.0.31	Villa im Stil des Neuen Bauens, 1933						o		
	0.0.32	Schulanlage Elzmatte, 3-geschossige Flachdachbauten, 1968–1971						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Frühe Besiedlung

Archäologische Funde deuten auf eine Besiedlung der Gegend um 4000 v. Chr. hin. Reste einer Therme auf dem Geissberg und einer Villa beim Waldhof belegen eine römische Niederlassung. Die Alemannen liessen sich zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert in der Region nieder. Der Ort fand eine erste urkundliche Erwähnung im Jahr 861, als begüterte freie Alemannen dem Kloster St. Gallen die Dorfmark im Langetental, marcha in langatun, vermachten. Ursprünglich galt der gleiche Name sowohl für die Siedlung als auch für den Fluss. Nach einer beurkundeten Nennung im Jahr 1197 als Langetten ist der Name Langenthal seit 1385 belegt. Im 12. Jahrhundert waren die Freien von Langenstein und die Herren von Grünenstein die mächtigsten Grundbesitzer der Gegend.

Unter der Herrschaft der Abtei St. Urban

1194 übergaben Werner und Lütold von Langenstein dem im nahen Rottal gegründeten Zisterzienserkloster St. Urban ihre Besitzungen in Langenthal mit Twing und Bann. 1224 schenkte Eberhard von Grünenstein dem Kloster das Patronat der Kirche und die Hälfte der niederen Gerichtsbarkeit im Dorf. Im Laufe des 13. Jahrhunderts konnte das Kloster durch Schenkungen und Käufe seinen Besitz in der Gegend arrondieren. 1279 waren die Mönche aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die niedere Gerichtsbarkeit den Freiherren von Grünenberg als Lehen zu überlassen, doch Ende des 14. Jahrhunderts unterstand Langenthal wieder vollständig dem Kloster.

Langenthal wird bernisch

Die hohe Gerichtsbarkeit lag ab 1313 bei den Kyburger Grafen, den Erben der Zähringer. Diese verkauften ihre Rechte 1406 an den erstarkten Stadtstaat Bern. Langenthal wurde der neu errichteten Landvogtei Wangen unterstellt, die bernischen Vögte verwalteten die hohe Gerichtsbarkeit. Das niedere Gericht und die Zehntenhoheit unterstanden ebenso wie die Kirche weiterhin dem Kloster, der Abt blieb für die Dorfbevölkerung der eigentliche Herr. Er liess

sich durch die Bursami, die Erblehenbauern vertreten. 1415 schlossen der Stadtstaat Bern und St. Urban ein ewiges Burgrecht, in welchem das Kloster die Steuer- und Militärhoheit Berns anerkannte, aber weiterhin einige Herrschaftsrechte ausüben konnte. Da St. Urban auf luzernischem Gebiet lag, blieb die niedere Gerichtsbarkeit auch nach der Reformation von 1528 beim Abt, die Kollatur der Kirche ging trotz des Glaubenwechsels erst im Jahr 1808 an Bern über.

Während der Helvetik, nach Ende des Alten Bern, war Langenthal Hauptort des gleichnamigen Distrikts, musste jedoch den Amtssitz 1803 an Aarwangen abtreten. 1844 wurde es Sitz des Regierungstatthalters.

Kirchliches

1538, zehn Jahre nach der Einführung der Reformation, wurde die reformierte Kirchgemeinde gegründet. Bis dahin hatte Langenthal zu zwei verschiedenen Kirchspielen gehört, die Bewohner rechts der Langete zu St. Urban, jene links des Gewässers zu Thunstetten, wohin der grössere Teil des Orts kirchgenössig war. Das kleine 1392 anstelle eines Vorgängerbaus erstellte Gotteshaus auf dem Geissberg wurde 1675–1678 durch einen Neubau nach Plänen von A. Dünz ersetzt. Bei einem klassizistischen Gesamtumbau 1862–1864 ist der Turm neu gebaut, bereits aber 1897–1898 mit Elementen der Neugotik wieder erneuert worden.

Etappen der Siedlungsentwicklung

1480 soll Langenthal die Bewilligung zur Durchführung eines Wochenmarktes erhalten haben, 1571 jedenfalls hatte das Dorf zudem das Privileg für zwei Jahrmärkte mit freiem Verkehr. Die Entwicklung zum eigentlichen Marktort leitete die 1613 von Bern erteilte Konzession für ein Korn- und Kaufhaus mit Tuchlaube ein.

Die zentrale Lage in der Ebene des Langetetales, zwischen den letzten Ausläufern der Emmentalerberge, und an der Kreuzung zweier überregionaler Verkehrswege begünstigte die Entwicklung zum regionalen Marktplatz. Die so genannte Kastenstrasse von Burgdorf nach Kaltenherberge traf im

heutigen Ortskern auf die Strassen nach Aarwangen, St. Urban und Melchnau. Wegen der ständigen Überschwemmungsgefahr durch die Langete konzentrierte sich die Besiedelung vorerst auf die geschützten Hänge und Terrassen der beiden Talseiten, auf Aufhaben-Geissberg und auf Schoren. Erst Meliorationen wie das Anlegen der Wässermatten ermöglichten es, auch im Talgrund und näher am Gewässer zu bauen. Das 1613 von Bern bewilligte Korn- und Kaufhaus wurde über der Langete erstellt, mitten im Überschwemmungsland der inneren Allmend zwischen Langete und Sagibach, wo bis dahin aus Hochwasserschutzgründen nicht hatte gebaut werden dürfen. Im Anschluss ans sogenannte Choufhüsi und an die Tuchlaube entstand die von Kramläden gesäumte Marktgasse. Über die Langete wurden Brücken geschlagen und ihre Ufer mit Häusern überbaut. Die immer wieder auftretenden Hochwasser wurden mittels kanalartiger Strassen aus dem Zentrum in einen Ablaufgraben abgeleitet. Auch zerstörten immer wieder verheerende Brände grössere Teile des Orts, im Jahr 1542 beispielsweise 46 Häuser. 1680 legte ein durch Blitzschlag ausgelöstes Feuer 25 Häuser samt dem Pfarrhaus in Asche, im Jahr 1729 brannten 11 Häuser nieder.

Die Marktgasse entwickelte sich im Laufe des 17. und vor allem im 18. Jahrhundert zum Zentrum des Orts. Sie wurde 1730 gepflästert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es im Ort rund 190 Häuser und drei Tavernen. Der Marktflecken wuchs, obwohl die überregionale Landstrasse, die sogenannte Neue Aargaustrasse, ab 1764 nördlich von Langenthal verlief.

Zentrum des Leinwandhandels im 18. Jahrhundert

Die Wandlung vom Bauerndorf zum regionalen Marktort ist zu einem wichtigen Teil auf das Leinwandgewerbe zurückzuführen. Die Berner Regierung begann ab 1640, die Leinwandweberei in Heimarbeit zu fördern. Sie verschaffte damit der verarmten Bevölkerung Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten. Langenthal wurde bald – wie auch Langnau im Emmental – zum Zentrum des Leinwandhandels und der Leinwandveredelung durch Bleichen, Färben und Walken. Der Ort war Hauptstapelplatz für die zum Export bestimmten

Garne und Tuche der Verlags- und Heimindustrie im Oberaargau und Unteren Emmental. Als die Leinenindustrie im 18. Jahrhundert in der Ostschweiz zurückging, konnte Langenthal profitieren. Bern verschärfte aber die Aufsicht über den Leinwandhandel und führte 1758 in der Tuchlaube neue Qualitätsbestimmungen und als verbindliches Mass die sogenannte Langenthaler-Elle ein. Vereidigte Tuchmesser kontrollierten die Einhaltung der Bestimmungen. Dank des Erfolgs des Leinwandgewerbes erhielt Langenthal 1793 von Bern städtische Handelsprivilegien. Parallel zum Leinwandhandel nahm auch der Holz- und Käsehandel bedeutend an Umfang zu.

Die gute wirtschaftliche Lage wirkte sich auf die Bau-tätigkeit aus. Herrschaftliche Gewerbe- und Wohnbauten wurden errichtet. Die Mühle, das Chrämerhaus in der Wuhr, der Zulauf-Stock in der Farb und auch der Gasthof «Hirschen-Bad» sind ebenso Zeugen dieser Epoche wie das Zoll- und Lagerhaus am Beginn der Aarwangenstrasse.

Die Marktgasse erhielt im 19. Jahrhundert ihr kleinstädtisches Aussehen. Die noch ländlich geprägten Ründihäuser wurden durch zu Zeilen zusammengefasste Bauten mit klassizistischen Trauffassaden ersetzt. Dem 1790–1810 anstelle des Choufhüsi und der Tuchlaube erstellten repräsentativen Kaufhaus folgten Wohn-/Geschäfts- oder Gasthäuser, etwa 1810 die Wirtschaft «zur Linde» oder 1834–1837 die Apotheke. Die Langete wurde kanalisiert und die Bahnhofstrasse mit Hochtrottoirs angelegt.

Anschluss an das Bahnnetz, Industrialisierung

1857 wurde die Teilstrecke Olten-Herzogenbuchsee der Centralbahn eröffnet. Die Station Langenthal kam etwas ausserhalb des Ortes ins freie Feld zu liegen. Die Bahnlinie nach Huttwil schuf 1889 eine Verbindung ins Obere Emmental, diejenige nach dem solothurnischen Önsingen nahm 1907 ihren Betrieb auf.

Mit der Bahnerschliessung setzte die Industrialisierung ein. Nachdem die Leinwandfabrikation um 1850 wegen der Konkurrenz der Baumwolle einen Tiefpunkt erlitten hatte, konnte Langenthal etwa ab 1860 wieder einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben.

Weiterhin dominierten Textilbetriebe den Ort, was im Kanton Bern eher eine Ausnahme blieb. Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelten sich verschiedene gewerbliche Betriebe zu industriellen Unternehmungen. Dank der guten Verkehrslage siedelten auch mehrere Betriebe aus Nachbardörfern nach Langenthal über, so die Teppichfabrik Ruckstuhl 1884 und die Maschinenfabrik Ammann im Jahr 1896. 1906 wurde die Porzellanfabrik gegründet, das Geschirr aus Langenthal ist in der ganzen Welt bekannt geworden. Ab Januar 1896 versorgte das Flusskraftwerk Wynau den Flecken mit elektrischer Energie und trug zum weiteren Ortswachstum bei. Ausser den industriellen Anlagen entstanden Banken und öffentliche Bauten. Das Bezirkspital an der St. Urbanstrasse nahm 1874 erste Patienten auf. Im Kreuzfeld westlich der Marktgasse setzte das 1876 erstellte Sekundarschulhaus den Grundstein zu einer grosszügig konzipierten Schulanlage. In Langenthal gab es seit 1833 eine der ersten Sekundarschulen im Kanton; sie lag in der Nähe der Kirche.

Langenthal gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Die Siegfriedkarte von 1882 zeigt den bereits ziemlich grossen Ort in der von bewaldeten Hügeln begrenzten Ebene. Im Zentrum, beidseits der fast Süd-Nord fliessenden Langete sind gerade Strassen mit dichter Bebauung verzeichnet. Mehrere locker durch Bautenreihen gefasste Strassen überlagern diese Hauptgassenzüge. Sie führen aus allen Himmelsrichtungen auf den Marktort zu, zum Teil bis in den Ortskern hinein. Die Kirche am östlichen Ortsrand ist wie heute vom Friedhof umgeben.

An der geraden auf die Bahnstation zulaufenden Strasse sind erste, von Gärten umgebene Bauten zu erkennen. Die Bahnlinie verläuft nordwestlich des Ortskerns durch die noch kaum überbaute Ebene. Sie nähert sich diesem in einem Bogen. Jenseits der Bahnlinie ist die Ebene noch völlig von Bebauung frei. Weiter ausserhalb lässt sich die zwischen 1756 und 1764 schnurgerade angelegte Aargauer Strasse erkennen. Das Gelände gegen den Weiler Schoren und südlich der Farb zeigt ebenfalls keine Bauten. Das Bad an der Strasse nach St. Urban (0.9) liegt noch weit ausserhalb des Ortskerns.

Der Marktflecken wird Stadt

Der wirtschaftlich prosperierende Ort erlebte ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum. Die rund 3000 Einwohner im Jahre 1850 verdreifachten sich bis 1950 auf 9000. Mit der Eingemeindung von Schoren im Jahr 1898 hatte die Gemeinde bereits ihre heutige Ausdehnung erlangt. Die Einwohnerzahl überschritt 1957 den statistischen Grenzwert zur Stadt von 10 000 Personen. Doch erst im Jahr 1996 stimmten die Langenthaler einer neuen Gemeindeordnung und der Umbenennung in Stadt Langenthal zu. Damit vollzog sich der Wandel auch offiziell. Im Jahr 2005 lebten im regionalen Zentrum 14 294 Personen.

Die Zentrumsfunktion und die Zunahme der Wohnbevölkerung machten den Bau von öffentlichen Einrichtungen notwendig. Die Schulanlage im Kreuzfeld wurde sukzessive ausgebaut (I). Im ganzen Gemeindegebiet entstanden Schulbauten für alle Ausbildungsstufen, vom Kindergarten über Primar- und Sekundarschulen zum Gymnasium und auch gewerbliche oder kaufmännische Berufsschulen, so etwa die Schulanlage in der Elzmatte (0.0.32) und das Mittelstufenzentrum im Hard. Das grosszügige Schwimm- und Sonnenbad in der Rumimatte war schon 1932 eröffnet worden (0.0.20).

Das Stadttheater wurde während des Ersten Weltkriegs als kulturelles Zentrum des Oberaargaus gebaut (2.0.5). Nach Umzug der Gemeindeverwaltung vom Kaufhaus in ein neues Stadthaus (2.0.6) erhielt Langenthal 1992 ein Kunsthaus (1.1.6). Aus dem Bezirkspital an der St. Urbanstrasse entwickelte sich im Zusammenschluss mit den Spitälern in Herzogenbuchsee, Huttwil und Niederbipp das Regionalspital Oberaargau (0.0.11). Das Bettenhochhaus wurde 1970 erstellt.

Mit dem Zuzug von ausländischen Arbeitnehmern wuchs der Anteil der Katholiken. Sie erhielten 1954 eine eigene, von den Architekten Alois und Walter Moser geplante Kirche (0.0.1). 1980 eröffnete ein neues reformiertes Kirchenzentrum nördlich der Bahnlinie seine Tore. Dazu kamen zahlreiche Freikirchen und seit wenigen Jahren besteht in Langenthal eine Moschee.

Waren im Jahr 1960 noch fast 60 Prozent der angebotenen Arbeitsplätze in industriellen Betrieben, gab es 45 Jahre später, im Jahr 2005, noch für knapp einen Drittel, für 3260 Personen, Arbeit im zweiten Sektor. Wichtige industrielle Arbeitgeber sind heute noch immer die Ammann-Unternehmungen, die création baumann, Lantal textiles oder die Kadi AG. Die Porzellanfabrik hat ihre Produktion gegen Ende des 20. Jahrhunderts zum grossen Teil ins Ausland ausgelagert, geblieben ist eine Handelsfirma mit etwa 30 Angestellten.

Wohnungsbau

Die starke Zunahme der Wohnbevölkerung hatte anfangs des 20. Jahrhunderts zu einem akuten Mangel an günstigen Wohnungen geführt. In Nähe der Porzellanfabrik errichtete die «Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser» im Jahr 1907 drei Mehrfamilienhäuser (9.0.7). Diesen ersten folgten in den nächsten Jahrzehnten zahlreiche Arbeitersiedlungen und Wohnkolonien unterschiedlicher Prägung. Ab 1923 wurde das Südquartier (7, 9) auf dem Kreuzfeld durch ein neues Strassensystem erschlossen. Auch nördlich der Bahnlinie entstanden nach dem Ersten Weltkrieg Arbeitersiedlungen (12). Hector Egger war von 1910 bis in die 1950er-Jahre einer der prägenden Architekten in Langenthal. Er projektierte Arbeitersiedlungen, Villen sowie öffentliche und gewerbliche Bauten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bot sich die noch freie Ebene im Norden für grossflächige Wohnüberbauungen an. Baugenossenschaften oder die bereits genannte Gesellschaft erstellten hier mehrere Siedlungen. Noch heute breitet sich der Siedlungsteppich nördlich der Bahnlinie weiter aus. Neuquartiere gruppieren sich aber auch rund um den Ortskern: Östlich des Spitals, wo die einzigen Hochhäuser des Fleckens stehen, an der Melchnaustrasse, im südlichen Gemeindegebiet und am Schorenhang.

Die Wässermatten

Im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN, Nr. 1312) sind die Wässermatten nördlich des Mühlebezirks bis Mumenthal (XIV) und im Süden anschliessend ans Schwimmbad (VII) als Objekt von nationaler Bedeu-

tung aufgeführt. Die Ursprünge des genossenschaftlich organisierten Bewässerungssystems gehen ins frühe Mittelalter zurück; damals war es für den reinen Grasbau im schweizerischen Mittelland weit verbreitet. Die Wässermatten sind ein weit verzweigtes System mit Schleusen, Seitengräben, Wasserauslässen und Staubrettern in der kleinkammrig gegliederten, von vielen Hecken durchzogenen Landschaft. Das Wasser düngt mit seinen Schwebstoffen den Boden, ohne Chemie und ohne fremde Energie. Der Unterhalt der Wässermatten ist jedoch aufwändig, die Düngewirkung bescheiden und die vielen Gräben behindern den Einsatz landwirtschaftlicher Maschinerie. Im Oberaargau haben sich im Langetental Reste dieser landwirtschaftlichen Nutzungsform erhalten. Eine 1992 gegründete Stiftung setzt sich heute für den Erhalt der noch bestehenden Mattenareale ein.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die gepflästerte, parallel zur Langete verlaufende, von fast geschlossenen Wohn-/Geschäftshauszeilen gefasste Marktgasse (1.1) bildet das Rückgrat des alten Fleckens (1). Ausserhalb der Marktgasse ist das Strassennetz im Zentrum ebenfalls dicht, aber eher unübersichtlich. An den zentralen Bereich gruppieren sich gewerbliche oder auch öffentliche Einrichtungen, so der Markthallen- und der Wuhrlplatz (0.1, 5), auch die Schulanlage im Kreuzfeld (I). Die ältesten Ortsteile liegen heute etwas abseits des Zentrums, der Kirchbezirk auf der kleinen Anhöhe des Geissbergs (0.3), die Reste des Bauerndorfs am östlichen Hangfuss, wo sich an der Allmengasse (3) und am Greppenweg (0.4) einzelne Bauten aus dem 17. Jahrhundert erhalten haben. Das 18. Jahrhundert dokumentieren Gewerbebauten wie die Mühle (0.2.3) und das Chrämerhaus, die Gasthäuser «Bären» (1.1.4) und «Hirschen-Bad» (0.9), das alte Amthaus an der Bahnhofstrasse (2.0.1) oder auch der Eichenhof (0.5). Zwischen der Bahnlinie und dem Ortszentrum erstreckt sich ein grossflächiges Villenquartier (2). Beim Bahnhof und bei der Station Süd dehnen sich Industriebetriebe (8, 11) aus, in die Ebene beidseits der Bahnlinie erstrecken sich ausgedehnte Wohn-

quartiere mit Ein- oder Mehrfamilienhäusern verschiedener Epochen (6, 7, 9, 12, III). An dem nach Westen ausgerichteten Hang des Hinterbergs liegt ein im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstandenes kleines Villenquartier (4).

Ortszentrum

Die historische Bebauung (1) beidseits der Langete erstreckt sich vom Farb-Quartier im Süden (6) bis zum Mühlebezirk im Norden (0.2). Ihr wichtigster Gassenzug ausser der richtungsbestimmenden Marktgasse (1.1) ist die zwischen Langete und Sagibach verlaufende Spitalgasse (1.2). Die gepflästerte Marktgasse (1.1.1) wird von fast geschlossenen Wohn-/Geschäftshauszeilen gefasst. Im mittleren Abschnitt weitet sie sich zu einem Platz mit Baumreihen und Marktständen. Hochtrottoirs geben diesem zentralen Gassenzug sowie dem ersten Teil der von ihm abzweigenden Bahnhofstrasse ein ganz besonderes Gepräge. Die gegenüber dem Strassenniveau erhöht verlaufenden Gehsteige ermöglichen das Abfließen der Langete-Hochwasser, welche Langenthal immer wieder temporär in ein Klein-Venedig verwandelten, bis der Bau eines Ableitungstollens abhalf und die Öffnung der Schleusen nur noch selten nötig macht (eine der Hochwasserschleusen ist seitlich des Kunsthauses zu sehen, 1.1.7).

Das Kunsthaus (1.1.6), ein grosser, hellblau verputzter Baukörper mit leicht geknicktem Walmdach, Kalksteingliederungen und einem Uhr-Türmchen besetzt prominent die Kreuzung der Marktgasse mit der Bahnhof- und der St. Urbanstrasse. In dem zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Kaufhaus erstellten Bau war von 1894 an fast 100 Jahre lang die Gemeindeverwaltung untergebracht, seit 1992 dient es als Kunsthaus. Fast ebenso dominant an der Kreuzung ist der Gasthof «Bären» (1.1.4). Der in mehreren Bauetappen erstellte Komplex geht auf einen Kernbau von 1766 zurück. Erkertürmchen und reiche Steinhauerarbeiten aus der Bauzeit zeichnen den mächtigen Eckbau aus, der Erweiterungsbau an der St. Urbanstrasse aus der Zeit um 1870 zeigt eine Neurenaissance-Fassade mit vorgeblendetem Giebel. Der Brunnen mit Kalksteintrog vor dem Gasthof (1.1.5) ist ein Relikt aus früheren Reisezeiten, als hier bei der Rast die Pferde getränkt wurden.

Weitere markante Gebäuden innerhalb der dichten und repräsentativen Bebauung – sie stammt vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert – sind ein fast würfelförmiger klassizistischer Stock mit schwach geneigtem Walmdach von 1834 und ein Wohn-/Geschäftshaus aus der Zeit um 1885 mit einer durch den angedeuteten Mittelrisalit stark gegliederten Fassade. Einige Geschäftshäuser aus den letzten Jahrzehnten brechen die leicht gestuften Baufluchten etwas auf, etwa ein Wohn-/Geschäftshaus mit Balkonen (1.1.8) und der Sichtbetonbau des Hotels «Kreuz» (1.0.7).

Am südlichen Ende des Gassenraums zeugt der vermutlich 1742 erstellte Löwenstock mit seiner Ründiffassade von der ursprünglichen Bebauung (1.0.8). Am anderen Ende, nach der Kreuzung mit der Bahnhofstrasse und der St. Urbanstrasse, läuft die hier etwas schmaler gefasste Marktgasse auf das so genannte Chrämerhus zu. Das kleine traufständige Rieghaus mit einseitigem Walmdach beschliesst zusammen mit dem so genannten Turmhaus den Gassenraum gegen Norden (1.1.2). Ein grosses Grundstück an diesem unteren Teil der Marktgasse ist kürzlich mit einem Geschäftshaus überbaut worden (1.1.3).

Die Zeilenbebauung bestimmt ein Stück weit auch die Bahnhofstrasse. Das Wohn-/Geschäftshaus Kaffeebaum, mit schmuckvoller Jugendstilfassade ein bemerkenswertes Beispiel aus der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert, war ursprünglich freistehend. Heute ist es ebenso wie das Wohn-/Geschäftshaus mit Hausteingliederung von 1837 auf der gegenüberliegenden Strassenseite in die städtisch wirkende Gasse eingebunden.

Das ehemalige Handwerker- und Krämer Viertel an der Spitalgasse (1.2) zweigt am oberen Ende der Marktgasse ab und verläuft östlich fast parallel zu ihr. Im räumlich zusammenhängenden Strassenabschnitt folgen sich meist giebelständige zwei- bis dreigeschossige Bauten, oft mit Rieg und Ründi. Auch eine Scheune hat hier überlebt. Insbesondere die ineinander verschachtelten Gewerbebauten am Sagibach wirken noch ländlich. Umso mehr fällt der leicht zurückversetzte Kinobau aus den 1920er-

Jahren durch sein grösseres Volumen und die vertikal gegliederte Fassade auf. Etwa in der Mitte öffnet sich der Strassenzug auf einen weiten, vorab fürs Parkieren genutzten Platz. Er entstand anfangs des 20. Jahrhunderts nach Abbruch der alten Markthalle. Seine Westseite bestimmen aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert stammende Wohn-/Geschäftshäuser (1.1.8), die sich mit ihren Hauptfassaden auf die Marktgasse ausrichten. Gegen Süden wird der Platz durch den mächtigen Ründibau des Restaurants «Stadthof» abgeschlossen. Die beiden Brunnen aus der Zeit um 1880 gehörten zur weiterverzweigten öffentlichen Wasserversorgung (1.0.6). Am nördlichen Ende des Gassenzugs bildet ein Wohn-/Geschäftshaus in Sichtbackstein aus dem Ende des 19. Jahrhunderts den Kopf einer städtischen Blockrandbebauung (1.2.1) zwischen Spitalgasse und St. Urbanstrasse.

Ausserhalb der räumlich und baulich verdichteten beiden Gassenzüge setzt sich die Bebauung des Ortszentrums an der Lotzwilerstrasse nach Südwesten und an der St. Urban-Strasse nach Nordosten fort. Südlich von Markt- und Spitalgasse bildet ein Geschäftshaus mit Walmdach (1.0.9) sowohl Abschluss der Marktgasse als auch Auftakt zum geschlossen wirkenden Abschnitt der in einem Bogen wegführenden Lotzwilstrasse. Es ist anstelle des ehemaligen Gasthofs «Löwen» neben dem historischen Löwenstock (1.0.8) entstanden. Zentrumsauswärts folgen ein paar Ründibauten aus dem späten 19. Jahrhundert und einige zwei- bis dreigeschossige Wohn-/Geschäftshäuser aus dem 20. Jahrhundert. Ein abschliessendes Wohn-/Geschäftshaus von 1929 (1.0.10) zeigt Art-Déco-Verzierungen an seinem erhöhten Mittelteil.

Auch der ans Kunsthaus und ans Hotel «Bären» anschliessende Abschnitt der St. Urban-Strasse wirkt räumlich gefasst. Dann folgt als brutaler Einbruch in die vorab vertikal gegliederte Gassenbebauung der an den «Bären» angebaute massige Geschäftshauskomplex des Einkaufszentrums Tell (1.0.3). Vor diesem begleiten der von niedrigen Mauern gefasste Sagibach (1.0.2) und eine Baumreihe (1.0.4) ein Stück weit die Strasse; sie stellen die Verbindung zu den anschliessenden Gewer-

bebauten mit der Teppichfabrik her (1.0.1). Das im Kern aus dem 18. Jahrhundert stammende Produktionsgebäude ist Eckbau eines verschachtelten Konglomerats von Industriebauten am Mühleweg, wo als markantes Volumen ein Riegbau mit abgewalmtem Satteldach steht. Zum Wuhrplatz hin macht ein schlichter Geschäftshauskubus den Abschluss. Er ist an ein sowohl vom Historismus als auch vom Jugendstil beeinflusstes Wohnhaus angebaut. Auf seiner Hinterseite fliessen Sagibach und Langete zusammen. Den erweiterten Strassenraum der St. Urbanstrasse fassen weitere grosse Baukuben, ein heller Block aus der Jahrtausendwende und das Restaurant «Brauerei». Stadtauswärts folgen gestaffelt kleinere und ländlichere Bauten.

Wuhrplatz und Mühlebezirk

Hinter dem Chrämerhus schiebt sich ein baulich durchmischtes Gewerbequartier (0.1) zwischen das Ortszentrum (1), den Mühlebezirk (0.2) und das Stadthaus (2.0.6). Hier liegt der weite Wuhrplatz mit schönem Baumbestand. Ihn säumen das Volkshaus (0.1.3), ein grosser verputzter Bau mit Mansarddach und vertikal betonten Fensterbändern von 1926, und ein dreigeschossiges Gebäude in Sichtmauerwerk; es stammt vermutlich von 1888 und war ursprünglich eine Tabak- und Cigarrenfabrik. Einfache Gewerbebauten an der Käsereistrasse führen ins Villenquartier (2), in dem das Stadthaus und das Stadttheater (2.0.5) den Auftakt machen.

Nördlich an die Gewerbebauten am Mühleweg schliesst erwartungsgemäss der Mühlebezirk an (0.2). Im Zentrum der kleinen Gewerbegruppe steht die Alte Mühle von 1759, ein überaus stattlicher verputzter Bau mit breiter Ründi und Hausteingliederungen (0.2.3). In ihr ist seit 1995 das Design-Center untergebracht. Das Silogebäude im Stil des Neuen Bauens (0.2.2) überragt mit seinen sieben Geschossen den Ründistock und den westseitigen Anbau von 1890 beträchtlich. Ein Riegstöckli, eine Scheune von 1849 und die ehemaligen Stallungen ergänzen die Mühle zum intakten Ensemble.

Villenquartier und Bahnhofstrasse

Das für Langenthals Gründerzeit repräsentative Quartier (2) spannt sich zwischen dem Ortszentrum und dem Bahnhofareal auf. Zwei herrschaftliche Bauten bezeichnen den Übergang zwischen der geschlossenen und der offenen Bebauung an der Bahnhofstrasse. Es sind dies das ehemalige Amtshaus und heutige Ortsmuseum (2.0.1) sowie ein klassizistischer Steinbau mit Mansarddach, ein ehemaliger Tuchhändlerstock aus der Zeit um 1800. Die beiden Häuser stehen als räumliches Scharnier sowohl an der Bahnhofstrasse wie in der Achse der Aarwangenstrasse. Zwei weitere Bauten, das ehemalige Postgebäude von 1934 (2.0.3) und ein Warenhaus von 1957 – das ehemalige Kaufhaus Zentrum – (2.0.4), sind an der platzartigen Strassenverzweigung dominant und in der schlichten Formensprache charakteristische Vertreter ihrer Bauzeit. Die stark gegliederten Fassaden, der Portikus und die nordseitig vorgeblendete Tempelfront des neubarocken Stadttheaters (2.0.5) stehen dazu in reizvollem Kontrast. Das von der Käsereistrasse etwas zurückgesetzte nachfolgende Stadthaus manifestiert das Selbstverständnis Langenthals als Stadt (2.0.6). Der mächtige transparente Stahlskelettbau von 1992 setzt dank seiner Schrägstellung räumlich auch die Bebauung an Aarwangenstrasse fort.

Im Quartier hat sich insbesondere an der Aarwangen- und Jurastrasse eine auf Repräsentation ausgerichtete Bebauung halten können. Hier herrscht die offene Bauweise vor. Lediglich an der Bahnhofstrasse besteht beim «Brauihof» (2.0.2) eine geschlossene Bauzeile, wo dem neugotischen Eckbau mit Turmerker ein giebelständiger Riegstock mit Halbwalmdach und ein klassizistisches Wohnhaus angefügt sind. An der Aarwangenstrasse folgen sich bis zur Bahnlinie in regelmässigen Abständen herrschaftliche Wohnbauten in grossen umzäunten Gärten. Die Villen aus dem späten 19. Jahrhundert belegen den wirtschaftlichen Aufschwung und zeigen historistische oder eklektischzusammengefügte Bauformen. In die Gärten wurden an ein paar Stellen Reihenhäuser oder Wohnblöcke (2.0.7, 2.0.10) hineingesetzt. Sie sowie einige Geschäftshäuser beeinträchtigen die ursprüngliche Anlage des Quartiers (2.0.9, 2.0.11).

Den Bahnhofplatz fassen zentrumwärts eine in Bäumen etwas versteckte Villa mit schwach geneigtem Satteldach, der Gasthof «Bahnhof» und das ehemalige Amthaus, ein schräg zur Ecke stehender Heimatstilbau von 1911 (2.0.12). Aus dem gleichen Baujahr stammt das Geschäftshaus Grossenbacher in ähnlichem Baustil (2.0.13) mit dem in den Hof der Kellerei führenden zentralen Bogendurchgang. Das Bahnhofgebäude selbst schliesst den Platz gegen Nordwesten ab. Es ist ein siebengeschossiger Sichtbetonbau aus den 1970er-Jahren (11.0.3) und gehört räumlich zum Industriequartier entlang der Bahnlinie (11), dessen Fabriken ab dem späten 19. Jahrhundert zur Entwicklung des Ortes wesentlich beigetragen haben.

Kirchbezirk und Reste des alten Bauerndorfs

Der Kirchbezirk (0.3) auf dem Geissberg, wo sich der Siedlungsursprung Langenthals befand, ist heute dezentral gelegen. Das um 1680 gebaute Gotteshaus (0.3.1) steht auf der kleinen Anhöhe innerhalb der alten Kirchhofmauern und wendet geostet die Eingangsfront dem Ortszentrum zu. Unter dem polygonal geschlossenen Predigtsaal mit seitlichem Turm befinden sich mehrere Vorgängerbauten. Hinter der Kirche liegt am Rande der gepflegten Grünanlage, welche in das mit Buchshecken umzäunte Friedhofareal übergeht, das Krematorium von 1926, ein kompakter verputzter Bau mit Säulenportikus (0.3.2). Etwas unterhalb der Kirche steht in einem grossen Garten das etwa gleichzeitig erstellte Pfarrhaus, ein Massivbau mit geknicktem Walmdach.

An der Melchnaustrasse schliesst östlich des Kirchbezirks der Grossteil der heute noch bestehenden bäuerlichen Bebauung an. Der Strassenzug erstreckt sich mit Bauerngehöften und Gewerben (3) fast bis zu den Taunerhäusern am Greppenweg (0.4) am Fuss des leicht gegen den Wald ansteigenden Westhangs. Direkt auf das Pfarrhaus folgt ein traufständiges Bauernhaus. Rechtwinklig zum dem Heimatstil verpflichteten Riegbau mit Ründi von 1943 steht ein von der Strasse zurückgesetztes Ründistöckli aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, dazwischen liegt ein eingezäunter Vorarten. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite reihen sich giebelständig einige ehemalige Bauernhäuser und ein Gasthof. Die

Strassenverzweigung im Zentrum des Gebiets wirkt offen und erlaubt den Blick auf ein aufwändig renoviertes Riegstöckli aus der Zeit um 1850, das den Auftakt zu einer räumlich reizvoll wirkenden Gasse macht. Diese wird auf der einen Seite von kleinvolumigen Bauten auf einer Stützmauer gesäumt, zwei wertvollen Speicher und einem Riegstöckli. Der vordere Speicher, eine Ständerkonstruktion von 1781, hat ein geknicktes Satteldach und eine umlaufende Laube. Der hintere von 1794 und das Riegstöckli von 1815 mit Mansarddach bilden eine torartige Situation zu einem der letzten noch bewirtschafteten Höfe in Langenthal.

Am Greppenweg (0.4) steht eines der ältesten Bauernhäuser der Region. Das grosse Hochstudhaus mit Vollwalmdach (0.4.1) datiert von 1688 und ist das besterhaltene Bauernhaus im kleinen Strassenzug mit eher bescheidenen Bauten. Ein weiteres Hochstudhaus beeindruckt mit seinem grossen und steilen Dachvolumen.

Markthallenplatz und Farb

Für das zu Beginn des 20. Jahrhundert am Übergang vom alten Bauerndorf zu den Gewerbebereichen an der Langete entstandene Viertel (5) ist die Markthalle mit ihren durch unterschiedlich farbige Backsteine gegliederten Fassaden (5.0.1) bestimmend. Der weite Platz südlich des grossen Hallenbaus mit abgewalmtem Satteldach und Quergiebel wird gesäumt von öffentlichen Bauten ländlicher Prägung. Die Reithalle von 1908 und das 1930 errichtete Feuerwehrdepot bilden den östlichen Abschluss. Am westlichen Platzrand stellen die sogenannte Suppenanstalt, eine Sozialeinrichtung von 1908, und der Kindergartenpavillon von 1936 die Verbindung zur Zentrumsbebauung her. Wie so mancher Bau in Langenthal ist der vom Neuen Bauen beeinflusste eingeschossige Kindergarten auf den lokalen Baumeister Hector Egger zurückzuführen. Im Süden geht der vorab zur Parkierung genutzte Platz in den Stadtwerkhof über.

Der Name Farb des südlich an den Markthallenplatz anschliessenden Wohnquartiers (6) erinnert an die Blütezeit des Leinwandgewerbes im 18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit findet sich in einem kleinen Ensem-

ble nahe der Langete eine geschlossene Zeile von aneinanderggebauten Wohn-/Gewerbehäusern (6.1). Ihren einen Kopfbau bildet ein hochaufragender Ründistock, der auf einen Kernbau von 1729 zurückgeht. Der mittlere Teil zeigt eine herrschaftliche Trauffassade mit Sandsteinverzierungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der aus dem Scheunenteil hervorgegangene heutige Wohnteil und südlicher Kopfbau hat eine Ründifront. Markant ist auch der so genannte Zulaufstock, ein verputzter Bau von 1805 mit Mansarddach und Ründi sowie umlaufenden Lauben auf Säulen. Ein grosses Bauernhaus mit geknicktem Walmdach von 1825 schliesst die Baugruppe zur Langete hin ab. Drei nach der Jahrhundertmitte erstellte Wohnblöcke beeinträchtigen den Sichtbezug zu zwei grossen Satteldachbauten im Schweizer Holzstil eines weiteren ehemaligen Industriebetriebs. Beim schiefwinklig zum Fabrikgebäude stehenden Wohn-/Geschäftshaus beeindruckt die verglasten traufseitigen Lauben. Die beiden Ensembles liegen innerhalb von Wohnbauten aus dem 20. Jahrhundert. Ein grosser Teil der freistehenden Einfamilienhäuser im kleinparzellierten Quartier stammt aus der Zeit um 1930, ein anderer aus den 1950er-Jahren.

Unterschiedliche Wohnquartiere, Genossenschaftssiedlungen

Das Spektrum der Wohnbauten in Langenthal reicht von Villen bis zu Hochhäusern und zeigt auch eine Vielfalt an von der Gartenstadt-Idee beeinflussten Quartieren. Südlich an das Ortszentrum schliesst die Mittelstrasse (7) wie eine axial verschobene Fortsetzung der Marktgasse an. Die Bebauung an der schnurgeraden Achse beginnt zwar mit Geschäftshäusern und einer Tankstelle aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert (7.0.1), was die Kontinuität der beiden Strassenräume etwas beeinträchtigt, geht dann aber in eine regelmässige Bebauung aus dem ersten Drittel des gleichen Jahrhunderts über. Sie besteht aus strikte gereihten, nahezu gleich grossen Wohn- oder Wohn-/Geschäftshäusern. Die meisten der eher kleinen, zwei- bis dreigeschossigen Bauten mit Walmdach liegen in schmalen Gärten. Das Wohn-/Geschäftshaus mit Flachdach von 1928/29 (7.0.2), es stammt von Willy Bösiger, einem Mitarbeiter von Le Corbusier, ist ein Beispiel des Neuen Bauens. Es

setzt einen markanten Akzent in die Abfolge der in der Tradition verhafteten Bebauung. Gegen Süden verbreitert sich das Gebiet. Die im Anschluss ans Ortszentrum je fast nur eine Häuserreihe tiefe Bebauung hat sich hier zu Gevierten mit bis zu neun nebeneinander liegenden Häusern entwickelt; es herrschen reine Wohnbauten vor, meist bürgerliche Einfamilienhäuser in etwas grösseren Gärten.

Eines der ältesten Wohnquartiere (10) erstreckt sich an der Ringstrasse in der Nähe des Bahnhofs, vom Villenquartier (2) nur durch eine riegelartige Wohnhauszeile aus dem späten 20. Jahrhundert an der Bahnhofstrasse getrennt. Es beginnt bei der städtischen Hauszeile an der Bahnhofstrasse, dem Torso einer Blockrandbebauung (10.0.1). An der Ringstrasse selbst reihen sich in regelmässiger Folge zum Teil villenartige Wohnhäuser aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Sie sind beeinflusst von verschiedenen Landhausformen, von englischen Cottages oder von Berner Campagnen. Die feingliedrigen Umzäunungen der Gärten fungieren als wichtiges und verbindendes Element, besonders im ruhigen Abschnitt hinter der Maschinenfabrik Ammann (11.0.2). Nach der von einem Kreisel besetzten Kreuzung setzt sich eine Abfolge von ähnlichen Wohnhäusern bis zum Jägerweg, einem Querast zur Ringstrasse, fort.

Noch etwas älter sind die Arbeiterhäuser entlang der Bahnlinie (11.1). Die schlichten Satteldachhäuser aus dem späten 19. Jahrhundert mit bescheidener Zier des Schweizer Holzstils folgen sich am Rande des Industriebereichs an der leicht gebogenen Eisenbahnstrasse.

Die Ebene südlich des Ortszentrums ist vorwiegend mit kleinen Wohnhäusern an orthogonalem Strassennetz überbaut (6, 7, 9). Die gruppenweise einheitlichen Bauten orientieren sich an der Gartenstadt-Idee. Die Quartiere beeindruckten durch ihre Ausdehnung und ihre Regelmässigkeit. Ihre Qualität rührt von der klaren Anordnung der Bauten her, ihrer strassenweise ähnlichen Gestaltung und der starken Durchgrünung. Konventionelle Einfamilienhäuser aus den 1920er-Jahren, oft mit Mansarddach und Ründi, stehen in grossen umzäunten Gärten.

Teilweise konnten sich die kleinräumigen und einheitlichen Bebauungsmuster auch in den etwas jüngeren Quartierteilen durchsetzen.

Besonders eindrücklich werden die Gruppierungen, wenn sämtliche Wohnhäuser zur gleichen Zeit und vom selben Architekten erstellt worden sind, so beispielsweise die Einfamilienhäuser von 1932 an der Bleichestrasse mit ihren spitzen Satteldächern (9.0.4). Prägnant sind auch die 1919 an der Blumenstrasse erbauten Doppeleinfamilienhäuser (7.0.4) mit Rieobergeschoss. Und ganz in der Nähe der Porzellanfabrik befindet sich die früheste genossenschaftliche Arbeitersiedlung (9.0.7). Die 1907 erstellten kleinen Wohnblöcke mit Mansarddach erhielten den Spitzname Böhmerwald, nach den aus Böhmen zugezogenen Facharbeitern. Unsensibel gestaltete und voluminöse Neubauten (z. B. 9.0.2, 9.0.3) sprengen an einigen Stellen das kleinparzellige Grundraster innerhalb der Gevierte und beeinträchtigen das Gleichgewicht zwischen Bebauung und Grünraum.

Ebenfalls in der Nähe der Porzellanfabrik beeindruckt die kompakte und kleinräumlich gegliederte Arbeitersiedlung an der Haldenstrasse (0.6) auf der anderen Seite der Bahnlinie ganz besonders. Die zu Zeilen zusammengefassten Reihenhäuser fassen einen spannungsreichen Siedlungsinnenraum. Die erste Etappe von zweigeschossigen Reihenhäuser mit stark gegliederten Fassaden und Dächer stammt von 1914. Die beiden Reihenhäuser von 1919 sind mit einem durchgehenden Walmdach über den schmalen Hausteilen mit Rieobergeschoss strenger durchgestaltet. Sie waren Vorbild für die etwas grösseren Angestelltenhäuser des gleichen Architekten Hector Egger an der Blumenstrasse. Zuvor erst an der Thunstettenstrasse staffeln sich vier schlichte zweigeschossige Satteldachbauten von 1947–1953.

Zu einem kleinen Grüppchen von am Hangfuss gereihten Kleinbauernhäusern (0.7) führt vom Zentrum aus über die Bahnlinie die Strasse nach Schoren, eine Bauachse mit Wohn-/Geschäftshäusern aus dem frühen 20. Jahrhundert; an ihr liegt ein weiteres Beispiel des Neuen Bauens (9.0.1).

Auch nördlich der Bahnlinie dehnen sich grossflächige Wohnquartiere aus verschiedenen Epochen aus (12). Viele Siedlungen der vielfältigen Palette entstanden im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus. Die ältesten in Nähe der Bahnlinie sind verputzte Reihenhäuser mit leicht geknickten Walmdächern, 1921 erstellt von einer gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft (12.1), oder die Werksiedlung der Elektrizitätswerke Wynau (0.8). Die meisten Überbauungen mit Einfamilien- und Doppelhaussiedlungen stammen aus der Nachkriegszeit; in der Siedlung der Baugenossenschaft Freiland haben die Häuser ein Holzverschaltes Obergeschoss und ein Satteldach (12.2). Ein paar kleine Mehrfamilienhäuser unterscheiden sich kaum von den Doppelhäusern, so jene von 1954 (12.0.2). Die nordwestlich anschliessenden Siedlungen aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts bilden mit ihren grossen und hohen Wohnblöcken einen starken Kontrast zu den offenen und kleinteiligen Gartensiedlungen.

Industriequartiere

Das Industriequartier im Süden von Langenthal (8) umfasst eine Anzahl unterschiedlicher Betriebe mit Gebäuden aus dem ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so beispielsweise den Fabrikbau der Kadi AG mit Hochkamin (8.0.3). Bedeutendster Betrieb ist aber die erste schweizerische Porzellanfabrik. Sie hat den Ort nicht nur als Motor für die industrielle Entwicklung und Arbeitgeberin für eine grosse Belegschaft geprägt, sondern auch als Bauwerk. Der 1906 gegründete Betrieb nahm mit der Zeit durch seine unterschiedlichen Gebäude ein grosses Areal beim Südbahnhof ein. Es sind die noch bestehenden, vorab verputzten Bauten mit Mansarddächern. Die Direktorenvilla von 1908 kam als Aushängeschild direkt an den Eingang der Liegenschaft zu stehen (8.0.1). Bekannt wurde vor allem die 1918 erbaute Isolatorhalle mit ihrem runden Blendgiebel, auch sie ein Werk des einheimischen Architekten Hector Egger (8.0.2). Seit 1997 die Produktion ins Ausland verlegt worden ist, sind die ehemaligen Produktionsgebäude für verschiedene Nutzungen offen.

Im Industriequartier beim Bahnhof (11) steht die noch heute für den Ort imagebildende Firma Ammann AG

(11.0.2). Insbesondere die bahnseitige Fassade ihres Gebäudekomplexes prägt hier das Siedlungsbild. Den älteren Trakten mit ihren rhythmisch gegliederten Beton-/Glasfronten wurde an der Eisenbahnstrasse das Verwaltungsgebäude von 1992 vorgelagert.

Nordöstlich des Stationsgebäudes (11.0.3) setzt sich das Quartier mit Fabrikgebäuden entlang der Bahnlinie fort. Die Shedhallen der ehemaligen Textilfabrik Gugelmann beeindrucken trotz der Umnutzung zu einem Einkaufszentrum noch immer (11.0.4). In der ausserordentlich grossflächigen Anlage sind die verschiedenen Ausbaustufen ablesbar: der mit Natursteinquadern rustikal gegliederte Kopfbau von 1908, die ältesten Fabrikationstrakte in Sichtbacksteinmauerwerk oder der Flachdachvorbau aus den Dreissigerjahren.

Villenquartier am Hang, prunkvolle Wohnbauten für Direktoren

Die Hänge des Hinterbergs gehören zu den bevorzugten Wohnlagen Langenthals. Von hier aus bietet sich Aussicht über die Stadt in der Ebene. Im östlich des Ortszentrums abgesetzten Villenquartier an der Schützenstrasse (4) herrscht entsprechend der Bauzeit ab dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts der Heimatstil vor. Eine der vornehmsten Villen ist die Friedhalde, ein verputzter Bau mit Kunststeingliederungen und geknicktem Walmdach in grosszügiger Gartenanlage. Sie wurde 1914 für den damaligen Spitaldirektor erbaut.

Bereits im 18. Jahrhundert wurde der Hinterberg vom damaligen Zollbeamten Johann Jakob Mumenthaler als Standort eines herrschaftlichen Anwesens (0.5) gewählt. Der Eichenhof lag damals noch völlig abgeschieden auf dem Geländeplateau. Dominant im Ensemble ist nach wie vor das herrschaftliche Bauernhaus mit seinem geschweiften Mansarddach von 1778 (0.5.1). Vor der mächtigen Riegrfront dehnt sich ein eingezäunter Vorgarten aus. Leicht versetzt dazu steht die Villa Gugelmann mit hohem Walmdach von 1930 an der Hangkante. Ein Garagengebäude, ein Speicher und ein eigenwilliges Dörrhaus von 1943 ergänzen das Ensemble, ebenso die Scheune mit Dienstwohnung auf der anderen Strassenseite.

Vornehm in Fabriknähe wohnte auch der Gründer der Porzellanfabrik am südwestlichen Ortsrand. Die Villa Waldheim von 1901 ist ein phantasievoll durchgestaltetes Belle-Epoque-Wohnhaus mit Dachreiter (0.0.21). Sie steht in einem ausgedehnten Park (VIII).

Baugruppen ausserhalb des zusammenhängenden Siedlungsraums

An der alten Landstrasse – sie heisst heute St. Urbanstrasse – sind bereits von weitem die Gebäude der historischen Badanlage zu erkennen (0.9). Das ehemalige Badgebäude, ein Massivbau mit abgewalmtm Satteldach von 1801, steht mit seiner Giebelfront direkt an der Strasse, der wärschafte Bau des Gasthofs «Hirschen-Bad» leicht von dieser zurückversetzt. Mit geknicktem Walmdach und barocken Haupteingliedungen entspricht der vermutlich 1728 erstellte Gasthof einer Berner Campagne. Ein Wohnstock – er soll aus der gleichen Zeit stammen – und eine Scheune aus dem frühen 20. Jahrhundert liegen etwas abgesetzt und leicht erhöht hinter dem Gasthof.

Südöstlich des Badensembles in freiem Feld erstreckt sich auf einer leichten, von Wald begrenzten Anhöhe die Landwirtschaftliche Schule Waldhof (0.10). Vom Siedlungsrand, der sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr nach Norden ausgedehnt hat, führt ein schmales, von einer Baumreihe begleitetes Strässchen zur Schulanlage. Die meisten Gebäude sind markant an der Geländekante aufgereiht, so das viergeschossige Hauptgebäude und der Ergänzungstrakt mit geknicktem Walmdach (0.10.1), das Lehrer- und Verwaltungsgebäude mit Mansarddach und das Ökonomiegebäude mit seiner mächtigen Giebelfront (0.10.2).

Das Kreuzfeld, zentrumsnahe Freiflächen und ein Quartier im Umbruch

Das grösste Schulareal von Langenthal, das Kreuzfeld (I), liegt am Rande des historischen Zentrums und inmitten von neueren Wohn-, Gewerbe- oder Geschäftshäusern. Die Marienkirche mit ihrem freistehenden Glockenturm (0.0.1) markiert die Kreuzung an der nordöstlichen Ecke des Gevierts. Der Kirchenbau mit oktagonalem Grundriss von 1953/54 steht von der Strasse zurück, der mit verglasten filigranen Be-

tonelementen gestaltete Einzelbau erscheint dadurch umso eindrucklicher. Die Schulanlage mit den rechtwinklig um eine grosse Wiese angeordneten Bauten aus verschiedenen Epochen basiert auf einer Planung aus dem Jahr 1876. Die Gebäude an der von einer Baumreihe begleiteten Schulstrasse schirmen als fast geschlossene Front den grossen Freiraum vom Ortszentrum ab. Das Sekundarschulhaus ist als ältestes Gebäude in eine Zeile eingebunden (0.0.4). Dem dreigeschossigen verputzten Bau mit Seitenflügeln und Mitteltrakt haben Erweiterungen um 1930 sein sachlich geprägtes Aussehen verliehen. Der ums Eck angebaute Trakt stammt von 1960. Der Brunnen von 1879 vor dem Haupteingang (0.0.5) erinnert an den spätklassizistischen Kernbau. Das Schulhaus der Kaufmännischen Berufsschule aus den 1950er-Jahren (0.0.3) steht in der Fortsetzung der Gebäudefronten. Die zwei fast identischen Primarschulhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert säumen die ebenfalls baumbestandene Krippenstrasse; die palazzoartigen Gebäude haben sich weitgehend ursprünglich erhalten (0.0.6). Im südlichen Teil des Areals liegen weitere zum Schulbetrieb gehörige Bauten; von der 1914 erbauten Kinderkrippe bis zur Dreifachturnhalle von 1995. Baumreihen um die grosse Freifläche gliedern die Anlage auch im Innern (0.0.2).

Im Gelände zwischen Bahnhof und Marktgasse (II) liegen Gewerbe und Wohnbauten aus verschiedenen Epochen an zum Teil sternförmig auseinander strebenden unübersichtlichen Strassen. Einige Wohn-/Gewerbehäuser aus der Zeit um 1900 an der Bützbergstrasse (0.0.8) deuten noch den Verlauf einer alten Ausfallstrasse an. Bauliche Eingriffe der letzten beiden Jahrzehnte haben neue Schwerpunkte geschaffen, so das Einkaufszentrum an der Wiesenstrasse oder die Zentrumsüberbauung Brauihof hinter der ehemaligen Brauerei. Als einer der wenigen Altbauten im stark durchmischten Quartier hat sich ein stattlicher Heimatstilbau erhalten (0.0.9), seine Ründifront ist von der Marktgasse in der Achse einer Seitengasse sichtbar.

Die buschbestandene Langete (0.0.17) stösst von Süden her in einem zum Teil breiten Grünstreifen bis fast zur Marktgasse vor (VII). Auf Höhe der Schwimm-

badanlage (0.0.20) vereinen sich zwei Flussarme zu einem Lauf. Im immer schmaler werdenden Grünstreifen der Rumimatte (VII) liegen Villen aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in grossen Gärten (0.0.18), zusehends aber auch luxuriöse Mehrfamilienhäuser aus dem Beginn des 21. Jahrhunderts (0.0.19). Im Anschluss ans Ortszentrum stehen Wohnblöcke direkt und dominant im Flussraum (0.0.16).

Im Bereich der Marktgasse ist die Langete (1.1.9) nur noch stellenweise oberirdisch sichtbar, nach dem Wuhrplatz taucht sie aber wieder auf (0.2.1), um die geschlossene Siedlung nach der Mühle (0.2) zu verlassen. Sie fliesst in natürlichem Lauf durchs flache Landwirtschaftsland, durch Wiesen und Äcker (XIV) in Richtung Aare. Zahlreiche Wassergräben und Kanäle durchfurchen die Wässermatten in der Ebene (0.0.29).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der Baumbestand in den Gassen- und Platzräumen, beispielsweise in der Marktgasse, auf dem Marktplatz und vor der Mühle, ist unbedingt zu erhalten.

Die verschiedenartigen Wohnquartiere müssen als Zeugen für den Baustil ihrer jeweiligen Epochen geschützt werden; wichtig sind auch die Zwischenbereiche (insbesondere in den gartenstadtähnlichen Siedlungen).

Die Parkanlagen mit altem Baumbestand im Villenquartier (2) sind zu pflegen.

Bei allfälligen An-, Um- und Neubauten, vor allem im Zentrum, müssen Fachleute der Denkmalpflege beigezogen werden.

In den zentrumsnahen Randbereichen sollten bei jeglichen Veränderungen Gestaltungspläne Pflicht sein.

Umnutzungen der Industriebrachen sind zu prüfen, die wichtigsten historischen Industriebauten sollen als Zeugen der früheren Nutzung erhalten werden.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt im regionalen Vergleich

☒/☐ Lagequalitäten

Nur bescheidenen Lagequalitäten wegen der Situation der Altbebauung in der Ebene und weil die historischen Siedlungsteile derart von ausgedehnten Neuquartieren umgeben werden, dass ihre Ränder von nirgendwo her mehr sichtbar sind.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Beachtliche räumliche Qualitäten vor allem in der Marktgasse und in der oberen Bahnhofstrasse dank der Gassenbildung durch die geschlossene städtische Bauweise, unterstützt durch die einzigartigen Hochtrottoirs. Spannungsvolle Abfolge von verschiedenen Plätzen und Strassenräumen, etwa nach der geschlossenen Marktgasse der offene baumbestandene Wuhrplatz, gefolgt vom Gewerbeensemble mit dem mächtigen Mühlegebäude. Im Kontrast dazu die kleinräumige und kompakte Arbeitersiedlung Haldenstrasse sowie die räumlich spannungsvollen und unterschiedlichen, zum Teil stark durchgrünten Wohnquartiere mit zahlreichen gut erhaltenen Einfamilien- und Reihenhäusern unterschiedlichsten Standards in entsprechend grossen Parks oder Gärten.

☒☒/☐ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten wegen der Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung in den verschiedenen Stufen vom Bauerndorf zum Marktflecken und weiter zum modernen Regionalzentrum. Beachtlicher Kirchbezirk und dörfliche Überbleibsel mit Ackerbauernhäusern, gut erhaltene Gewerbeensembles. Wertvolle Zeugen der Industrialisierung aus der Zeit der Bahnlinieneröffnung bis zur Gegenwart. Bemerkenswerte Einzelbauten wie Händlerstöcke, historische Gasthöfe und Kaufhaus, Stadttheater, herrschaftliche Bürgerhäuser usw., auch Industriebauten des 19. und 20. Jahrhunderts, Wohn-/Geschäftshäuser im Jugend- und Heimatstil, sowie im Stil der Neuen Sachlichkeit. Typologische Vielfalt von interessanten Wohnquartieren wie Villenvierteln

des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, Arbeitersiedlungen, Beispielen der Gartenstadt-
bewegung und des sozialen Wohnungsbaus aus der
Zwischen- und der Nachkriegszeit.

11.2007/zwe

Filme Nr. 4603, 4605–4610, 4691 (1980);
8342 (1994); digitale Aufnahmen (2007,
2008)

Fotografin: Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister
626 519/229 027

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz